

Klaus Hennische und Theo Klauß (Hrsg.):

# **Verhaltensauffälligkeiten bei Schüler(inne)n mit Intelligenzminderung**

Eine Herausforderung  
für Pädagogik *und*  
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Lebenshilfe-Verlag Marburg 2016

# Inhalt

Zur Einführung – Verhaltensauffälligkeiten von  
intelligenzgeminderten Schüler(inne)n als Herausforderung  
für Pädagogik und Kinder- und Jugendpsychiatrie  
*Klaus Henricke & Theo Klauß* .....7

Welches Verhalten von Schüler(inne)n im  
Förderschwerpunkt geistige Entwicklung erleben  
Lehrer(innen) als auffällig, problematisch und belastend?  
*Theo Klauß, Frauke Janz & Marline Hockenberger* ..... 18

## **Multi- und Interdisziplinäre Ansätze**

Sonderpädagogische Ansätze zum Umgang mit  
herausforderndem Verhalten von Schüler(inne)n  
mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung  
*Saskia Schuppener* .....40

Konzepte der Heilpädagogik  
Heilpädagogische Diagnostik, Förderung und Therapie  
*Traudel Simon* .....60

Konzepte der Kinder-, Jugendpsychiatrie und  
-psychotherapie: Was kann sie diagnostisch und  
therapeutisch leisten?  
*Klaus Henricke* .....77

Pädagogik trifft Psychotherapie. Konkurrenz oder  
sinnvolle Ergänzung?  
*Dieter Irblich* ..... 114

## **Schulische Erfahrungen**

„Warum macht er das bloß?“ – Die Funktionale  
Verhaltensanalyse als hilfreiches Instrument zum Umgang  
mit verhaltensauffälligen Schüler(inne)n im Team  
*Frauke Janz, Marline Hockenberger & Theo Klauß* ..... 138

Emotional-soziale Kompetenz – Bedeutungen und  
Möglichkeiten der Förderung am Beispiel FESK  
*Michael Wagner* .....157

Was ist Gartentherapie und worin unterscheidet  
sie sich von der Schulgartenpädagogik?  
*Maria Barth* ..... 171

Grenzen der Beschulbarkeit  
*Klaus Hennicke* ..... 188

## **Inklusion als Perspektive?**

Ausgeprägte Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern mit  
geistiger Behinderung – Herausforderung oder Grenze  
der Inklusion? Der Umgang mit „schwierigen“ Kindern  
im inklusiven Unterricht der Sophie-Scholl-Schule  
*Ralph Schüller* .....214

Chancen der Inklusion für Schüler(innen) mit  
Verhaltensproblemen im Förderschwerpunkt  
geistige Entwicklung  
*Theo Klauß*..... 229

**Autorinnen und Autoren** ..... 246

# Zur Einführung – Verhaltensauffälligkeiten von intelligenzgeminderten Schüler(inne)n als Herausforderung für Pädagogik und Kinder- und Jugendpsychiatrie

*Klaus Hennicke & Theo Klaufß*

## Die Herausforderung für Lehrkräfte und Schulen

Schule hat die Aufgabe, das Recht auf Bildung für alle Kinder und Jugendlichen sicherzustellen, ohne Einschränkung – etwa auf Grund einer Behinderung. Die Behindertenrechtskonvention (BRK; UN 2008) bekräftigt dies ausdrücklich und weist darauf hin, dass auch ein hoher Unterstützungsbedarf daran nichts ändert. Lehrkräfte qualifizieren sich dafür, Bildungsprozesse zu gestalten, also Unterricht und schulische Förderung zu planen, anzubieten und Lernprozesse zu evaluieren. Dafür diagnostizieren sie die Lernausgangslagen ihrer Schüler(innen) und gestalten für sie daran angepasste differenzierte Lernangebote. Ob dies erfolgreich ist und Bildungsprozesse gelingen, hängt allerdings nicht nur von gut geplanten und vorbereiteten Lernangeboten ab. Vor allem das Auftreten von auffälligen Verhaltensweisen erweist sich als große Barriere für die Einlösung des Rechts auf Teilhabe an Bildung. Sie erschweren den Kindern und Jugendlichen selbst die Beteiligung am Unterricht, sodass sie sich am Lernen hindern; sie stören den Unterricht und die Mitschüler(innen), und sie werden zur großen Belastung für Lehrpersonen, die sich statt mit der Durchführung ihres geplanten Unterrichts mit der Frage beschäftigen müssen, wie sie den Schüler(inne)n begegnen können, die sich so *aufführen*. Schulische Mitarbeiter(innen) machen in solchen Situationen die Erfahrung, dass sie kaum oder gar nicht auf diese Situation vorbereitet sind, und dass sie in der Ausbildung und auch in Fortbildungen kaum geeignete Kompetenzen und Handlungsstrategien aneignen konnten (vgl. KLAUSS & HO-

CKENBERGER 2014), um dennoch ihren Bildungsauftrag zu erfüllen. Außerdem erleben sie häufig, dass externe Hilfen und Unterstützungsangebote aus den Bereichen der Medizin (v. a. Kinder- und Jugendpsychiatrie), der Psychologie, Psychotherapie und Jugendhilfe für intelligenzgeminderte Kinder und Jugendliche weitgehend fehlen oder nicht zugänglich sind.

Der Anteil von Schüler(inne)n mit auffälligem Verhalten nimmt in allen Schulformen vehement zu, und bei der inklusiven Beschulung gelten Verhaltensauffälligkeiten als größte Herausforderung. Er steigt offenbar auch bei Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, von denen nach epidemiologischen Erkenntnissen nahezu die Hälfte Verhaltensauffälligkeiten, Problemverhalten und psychische Störungen zeigen (vgl. z. B. SOLTAU u. a. 2015; DWORSCHAK u. a. 2012).

Dieser Herausforderung müssen sich Pädagog(inn)en stellen. Dazu brauchen sie spezielle pädagogische Konzepte, um im Schulalltag förderliche Umgangsstrategien anbieten zu können. Sie benötigen tiefer gehende Erkenntnisse über die komplexen biologischen, psychologischen und sozialen Entstehungs- und Entwicklungsprozesse solcher Verhaltensauffälligkeiten aus anderen Fachdisziplinen wie der Medizin, Entwicklungspsychologie, Psychotherapie und Psychiatrie. Pädagogik alleine reicht zur Bewältigung der Probleme nicht aus. Dringend notwendig ist daher eine interdisziplinäre Kooperation insbesondere zur externen weitergehenden Diagnostik und spezialisierten Behandlung, um den Schulbesuch zu sichern. In den Beiträgen dieses Bandes geht es deshalb um die Frage, wie die Pädagogik und andere Fachdisziplinen die Problematik der Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Störungen wahrnehmen, welche spezifischen fachlichen Herausforderungen sich ergeben und was sie zu der notwendigen Kooperation beitragen können.

Das Buch richtet sich vor allem an Lehrerinnen und Lehrer im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Diese benötigen an-

gesichts der Herausforderungen in ihrer Situation Orientierung. Sie brauchen Kenntnisse und Handlungswissen, um auch Kindern und Jugendlichen gegenüber ihren Bildungsauftrag erfüllen zu können, die durch ihre psychischen und Verhaltensprobleme größte Schwierigkeiten haben, an schulischer Bildung erfolgreich teilzuhaben. Sie sollten aber auch über Kenntnisse und Kompetenzen in Bezug auf Nachbardisziplinen verfügen, die ihnen eine fachübergreifende Kooperation ermöglichen. Wir denken als Herausgeber, dass es den Autor(inn)en aus ihren jeweiligen fachlichen Perspektiven gelungen ist, solches Wissen und eine Fülle von Informationen über Erkenntnisse, Hintergründe und Handlungsmöglichkeiten anzubieten, die für eine gelingende Kooperation unerlässlich sind:

- Mit welchen Herausforderungen werden Lehrer(innen) im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung durch auffälliges Verhalten ihrer Schüler(innen) konfrontiert? Welche Zuständigkeiten und Grenzen der Sonder- und Heilpädagogik ergeben sich daraus, auch in Bezug auf die schulische Inklusion?
- Wie stellen sich die damit zusammenhängenden Probleme aus der Perspektive unterschiedlicher Fachdisziplinen dar – als Grundlagen für eine zielführende Kooperation?
- Welche Handlungsstrategien können verschiedene Fachdisziplinen begründen und anbieten? Welche Angebote aus der Psychotherapie und der Kinder- und Jugendpsychiatrie können beispielsweise hilfreich sein, und welche Zusammenarbeit mit der Schule ist bei einer psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung von Schulkindern erforderlich?

## Was bietet dieses Buch in seinen Beiträgen?

Die Beiträge sind überarbeitete und teilweise wesentlich erweiterte Referate der Tagung „Problemverhalten bei Schülern mit geistiger Behinderung“ am 19./20. Januar 2014 in Marburg, die vom Fortbildungsinstitut inForm der Bundesvereinigung Lebens-

hilfe in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für seelische Behinderung bei Menschen mit geistiger Behinderung (DGSGB) veranstaltet wurde. Die beiden Kapitel von Klaus HENNICKE sowie der Aufsatz von Maria BARTH wurden zusätzlich eingefügt.

Wir sind den Referentinnen und Referenten sehr zu Dank verpflichtet. Vor allem haben wir Herrn Stephan Fuchs und seinem Team des Fortbildungsinstituts für die Organisation und Logistik zu danken.

Die Beiträge beschreiben zunächst multi- und interdisziplinäre Ansätze zum Verständnis von Verhaltensauffälligkeiten, dann folgen Darstellungen und Reflexionen von schulischen Erfahrungen und zur Perspektive der Inklusion.

Einleitend zeigen Marline Hockenberger, Frauke Janz und Theo KLAUSS in ihrem Beitrag, welches Verhalten von Schüler(inne)n im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung von deren Lehrerinnen und Lehrern als auffällig, problematisch und belastend erlebt wird. Auf Grundlage einer Befragung von Lehrkräften lassen sich drei Cluster von Verhaltensauffälligkeiten unterscheiden, von denen vor allem die externalisierenden einen großen Einfluss darauf haben, ob Lehrkräfte sich belastet oder gar überfordert fühlen. Deutlich wird aber auch, dass Belastungserleben und Überforderungsgefühl mit der Chance zu tun haben, sich für den Umgang damit zu qualifizieren, aber auch mit den Möglichkeiten der internen und der externen, und von vielen als verbesserungswürdig erlebten Kooperation mit anderen Fachdisziplinen und Hilfesystemen.

## Mehrdisziplinäre Perspektiven

Eine multi- und interdisziplinäre Perspektive auf Verhaltensprobleme von Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und den Umgang damit wird in vier Beiträ-

gen eröffnet, und zwar aus den Blickwinkeln der *Sonderpädagogik, der Heilpädagogik, der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Psychotherapie*.

Als charakteristisch für sonderpädagogische Ansätze zum Umgang mit herausforderndem Verhalten von Kindern im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung beschreibt Saskia SCHUPPENER die Intention, jede Form von Verhaltensäußerung vor dem Hintergrund subjektiver Sinnhaftigkeit zu sehen und gleichsam auch als erworbene Kompetenz im Umgang mit individuellen Lebenslagen zu verstehen. Dies kann implizieren, als fremdartig erlebtes Verhalten positiv zu konnotieren und den subjektiven Sinn des Verhaltens auch gemeinsam mit der Schülerin/dem Schüler im Dialog zu ergründen, wobei man sich auf die subjektiven Wirklichkeitskonstruktionen der Schüler(innen) einlässt. Sonderpädagogische Handlungsansätze setzen sowohl bei der einzelnen Person und ihrem Verhalten an (etwa im Konzept des „Positive Behavior Support“), als auch auf der Ebenen der Schule oder der Lerngruppe bzw. Klasse. Die Grenzen sonderpädagogischen Handelns begründen dabei allerdings die Notwendigkeit, neben einem „dialogischen Verstehen“ immer auch interdisziplinäre Zugänge und Unterstützung durch Psychiater(innen) und Psychotherapeut(inn)en zu suchen.

Die klinische Heilpädagogik nimmt spezifische personale und soziale Risikofaktoren bei Menschen mit einer Schädigung oder Behinderung in den Blick, um psychischen oder körperlichen Störungen vorzubeugen bzw. sie zu behandeln. Traudel SIMON charakterisiert diese als Brückendisziplin zwischen Pädagogik und Medizin. Sie hat einen Schwerpunkt in der Diagnostik mit Anleihen bei der Sonderpädagogik, Kinderpsychologie, Kinderpsychotherapie und Kinderpsychiatrie. Ihre Förder- und Therapieansätze gründen auf Wurzeln in der Medizin und der klinischen Psychologie. Ihre Praxis geschieht an der Schnittstelle von Therapie und Pädagogik. An drei Beispielen zeigt SIMON die Chancen und Schwerpunktsetzungen Heilpädagogischer Spiel-



therapie bei Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung und problematischen Verhaltensweisen.

In dem nachfolgenden Beitrag von Klaus HENNICKE werden Denkmodelle und Konzepte der Kinder- und Jugendpsychiatrie vorgestellt, um zu verdeutlichen, was Klient(inn)en und ihr Umfeld von kinder- und jugendpsychiatrischer Diagnostik und Therapie erwarten und wie Nachbardisziplinen (Heil-, Sozial-, Sonderpädagogik und Psychotherapie) diese nutzen können. Die Praxis der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist interdisziplinär orientiert. Diagnostik und Therapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind fächerübergreifend angelegt und neben der Psychiatrie durch die (Heil-)Pädagogik, klinische und Entwicklungspsychologie sowie systemische Konzepte beeinflusst. Die Entwicklungspsycho(patho)logie als wichtigste Grundlagenwissenschaft der Kinder- und Jugendpsychiatrie erklärt seelische Störungen durch eine multifaktorielle Verursachung in den Bereichen unterschiedlicher Veranlagungen, Lebensinflüsse, Entwicklungsaufgaben und Begleitumstände. Charakteristisch für die Kinder- und Jugendpsychiatrie sind eine multidimensionale Diagnostik, die das bio-psycho-soziale Individuum und seinen primären und erweiterten Lebenskontext einbezieht, und eine multimodale Therapie, die auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Methoden und in verschiedenen Settings (z. B. ambulant, stationär) arbeitet. Für die interdisziplinäre Kooperation kann Kinder- und Jugendpsychiatrie qualifizierte Hypothesen über Entstehensbedingungen und Verlauf, Störung oder Verhaltensauffälligkeit beitragen – als Grundlage für die Erarbeitung von Behandlungs- und Rehabilitationsempfehlungen.

An konkreten Beispielen aus der Praxis verdeutlicht Dieter IRBLICH vielfältige Möglichkeiten der Kooperation von Sonderpädagogik und Psychotherapie. Er belegt dabei, dass das Gelingen der interdisziplinären Zusammenarbeit neben der Wahl des richtigen Vorgehens bzw. Settings davon abhängt, wie die Vertreter unterschiedlicher Berufsgruppen in den Prozess eingebunden werden,

und dass komplexe bio-psycho-soziale Probleme das multiprofessionelle Zusammenwirken größerer Helfersysteme erfordern. Dabei sollten gegenseitige Vorurteile ausgeräumt und unrealistische Erwartungen vermieden werden. Einschränkende und die Kooperation mit der Psychotherapie erschwerende Rahmenbedingungen wie regional ungleiche Finanzierungsmöglichkeiten erfordern Änderungen, damit sich beim Umgang mit problematischen Verhaltensweisen von Schüler(inne)n im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung Sonderpädagogik und Psychotherapie sinnvoll ergänzen können.

## Schulische Praxis und Erfahrungen

Um die konkrete schulische Praxis im Zusammenhang mit problematischen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung geht es in drei Beiträgen, die sich mit einer Arbeitshilfe für Teams, mit einem ‚garten-therapeutischen‘ Konzept und mit dem Problem der (möglichen) Ausschulung von Schüler(inne)n befassen, die Schulen und Lehrpersonen an Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit bringen können.

Die Kooperation im Team wird von Lehrkräften im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung als wirksamste Hilfe für den Umgang mit auffälligem Verhalten eingeschätzt. Frauke JANZ, Marline HOCKENBERGER und Theo KLAUSS stellen mit einer für die sonderpädagogische Praxis angepassten Form der Verhaltensanalyse ein Instrument dar, mit dem schulische Teams gemeinsam auslösende und aufrechterhaltende Bedingungen von Verhaltensauffälligkeiten herausarbeiten und damit dessen individuelle Funktion verstehen können: „Warum macht er das bloß?“ Lehrkräfte betrachten hier das auffällige Verhalten nicht mehr ausschließlich als ein Problem des Kindes, sondern sehen es in seinem funktionalen Zusammenhang – auch mit den eigenen Reaktionen darauf als Lehrperson. Davon können Handlungsmöglichkeiten abgeleitet werden, indem ‚Auslöser‘ verändert, alternative Kompetenzen

vermittelt und unerwünschtes Verhalten durch die Modifikation seiner Folgen beeinflusst werden.

In auffälligen Verhaltensweisen von Schüler(inne)n mit kognitiver Beeinträchtigung können sich mangelnd ausgebildete emotional-soziale Kompetenzen und geringe Selbstwirksamkeitserwartungen, soziale Situationen eigenen Intentionen entsprechend beeinflussen zu können, widerspiegeln. Dies begründet die Bedeutung der Handreichung FESK, die Michael WAGNER mit Studierenden entwickelt und erprobt hat. Sie greift Übungen, Spiele und andere pädagogische Angebote auf, die positive individuelle und interaktionale Erfahrungen ermöglichen und zentrale personenbezogene Fertigkeiten im Kontext der emotional-sozialen Kompetenz fördern. Die Handreichung *bedient* sich u. a. bei der Erlebnis-, Musik- und Theaterpädagogik, bei der Rhythmik und verschiedenen Präventions- und Interventionsprogrammen. Wenn auffälliges Verhalten nicht in zu intensiver Ausprägung auftritt, können diese Angebote präventiv und als Intervention wirken.

Für Schülerinnen und Schüler mit herausforderndem Verhalten, die eine Klasse ‚sprengen‘ und das Lehrpersonal an die Grenzen der Leistungsfähigkeit bringen können, bietet die von Maria BARTH vorgestellte Gartentherapie eine wirksame Ergänzung zum traditionellen Unterricht. Neben der individuellen Aufmerksamkeit, die die im üblichen Setting sehr auffälligen Schüler(inne)n erhalten, erleben diese bei den Aktivitäten im Garten starke natürliche Reize wie Licht, Luft, Wetter und Düfte. Gartentherapie umfasst auch zur aktuellen Gemütsverfassung passende Tätigkeiten wie Säen, Pflanzen und Umtopfen, die entspannen können sowie aktivierende und auspowernde Arbeiten wie z. B. Umgraben, Heckenschneiden, wie die einfühlsamen „Fallvignetten“ zeigen.

Eigentlich sollen Förderschulen sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche, die den Anforderungen in Allgemeinen Schulen nicht entsprechen, dennoch ihr Recht auf schulische Bildung

einlösen können. In der Realität der Schulen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, die Klaus HENNICKE beschreibt, gibt es jedoch immer wieder Konstellationen, die durch ein Ringen um die Grenzen der Beschulbarkeit geprägt sind. Deren Feststellung wird leicht als *Disziplinarmaßnahme oder Ausstoßung* einer störenden Person verstanden – und mit der pädagogischen Ethik und Verantwortung als nicht vereinbar gesehen. HENNICKE plädiert demgegenüber für einen ehrlichen Umgang mit der Tatsache, dass Pädagogik an Grenzen kommen und überfordert sein kann und für klare Kriterien bei der Feststellung der zeitlich befristeten oder auch länger dauernden Aussetzung der Beschulung. Dies sollte als *verantwortungsvolle Intervention* verstanden und gehandhabt werden, wenn damit eine entwicklungsbehindernde, stagnierende Situation aufgelöst werden soll, indem *externe Klärungen und Hilfen* für diese in ihrer seelischen Gesundheit meistens schwer beeinträchtigten Kinder und Jugendlichen eingeleitet werden. Die tiefgreifenden Lebensprobleme des Schülers machen eine starke systemische Intervention sowie *zusätzliche* pädagogisch-therapeutische Hilfen erforderlich – unter Einbeziehung sozialpädagogischer, psychologischer und psychiatrischer Kompetenz. Ziel bleibt dabei immer, den Schulbesuch zu gewährleisten. Einige Fallbeispiele aus Schulen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung belegen die Wirksamkeit solcher Maßnahmen.

## Inklusion als Perspektive

Wenn sich schon Förderschulen mit ihren Begrenzungen beim Umgang mit ‚verhaltensauffälligen‘ Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen müssen, stellt sich noch mehr die Frage nach der ‚Inklusions-Potenz‘ Allgemeiner Schulen in Bezug auf diesen Personenkreis. Welche Chancen haben Schüler(innen) mit sozio-emotionalen Problemen und Intelligenzminderung, in inklusiven Settings nicht nur dazuzugehören, sondern tatsächlich auch akzeptiert zu werden und sich an der gemeinsamen Bildung aktiv zu beteiligen?

Eine Schule, die – wie die Sophie-Scholl-Schule in Gießen – eine Schule für alle Kinder sein will, sieht sich durch Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten herausgefordert, da sie erfahrungsgemäß am schwersten in inklusiven Unterricht zu integrieren sind. Ralph SCHÜLLER reflektiert aus der Perspektive von Klassenkamerad(innen), Klassenteams, Eltern und Kindern selbst, was es bedeutet, Schüler(innen) mit Verhaltensauffälligkeiten ganz selbstverständlich gemeinsam mit allen anderen zu unterrichten. Er beschreibt Verfahren, wie seine Schule mit dem Spannungsfeld und den Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten zeigen, arbeitet und illustriert die Erfolge, aber auch Grenzen anhand der Beispiele verschiedener konkreter Schülerinnen und Schüler. Bemerkenswert, dass es dieser inklusiven Schule bisher gelungen ist, noch nie ein Kind wegen Unbeschulbarkeit ausschulen zu müssen, und stattdessen auch Kinder aufzunehmen, die an anderen Schulen als *unbeschulbar* galten.

Gleichwohl stellen auffällige Verhaltensweisen eine Barriere für inklusive Beschulung dar. Theo KLAUSS belegt dies auch für Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Nach der Einschätzung einer sehr großen Mehrheit ihrer Unterrichtenden scheidet Inklusion am häufigsten aus diesem Grund, und zwar eher wegen *externalisierenden* Verhaltens als wenn Schüler durch Rückzug und Verweigerung auffallen. Offenbar werden Kinder und Jugendliche mit emotional-sozialen Beeinträchtigungen seltener in inklusive Settings aufgenommen als andere. Auch Pädagog(inn)en, die prinzipiell eine alle Kinder und Jugendlichen einbeziehende Inklusion fordern, diskutieren neben dafür erforderlichen pädagogischen Maßnahmen auch vermeintliche Grenzen der ‚Inkludierbarkeit‘, etwa bei gravierenden psychischen Störungen. Die Lebensprobleme solcher Schülerinnen und Schüler dürfen jedoch – gerade auch im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung – kein Ausschlusskriterium bedeuten. Inklusion sollte in der Lage sein, auch ‚schwierige‘ Schüler einzubeziehen. Dies bedarf jedoch entsprechender Rahmenbedingungen, Konzepte, Kooperationen und Qualifikationen.

Die Autorinnen und Autoren wurden nicht aufgefordert, jeweils ihre eigenen gender-sensiblen Formulierungsformen zu deklarieren. Zur besseren Lesbarkeit wird davon ausgegangen, dass immer dort, wo keine explizite geschlechterunterscheidende Ausdrucksform gewählt wurde, beide Geschlechter gemeint sind.

### *Literatur*

- DWORSCHAK, W.; KANNEWISCHER, S.; RATZ, C.; WAGNER, M. (2012): Schülerschaft im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Eine empirische Studie. 2. Aufl., Oberhausen: Athena
- KLAUSS, TH.; HOCKENBERGER, M. (2014): Wie gehen Lehrpersonen mit Verhaltensauffälligkeiten um? Ergebnisse einer Befragung in Baden-Württemberg. In: HENNICKE, K.; KLAUSS, TH. (Hrsg.): Problemverhalten von Schülern mit geistiger Behinderung – Umgang, Förderung, Therapie. Marburg Lebenshilfe-Verlag, 62–88.
- SOLTAU, B.; BIEDERMANN, J.; HENNICKE, K. AND FYDRICH, T. (2015): Mental health needs and availability of mental health care for children and adolescents with intellectual disability in Berlin: Journal of Intellectual Disability Research 59, 3
- UN (2008). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. URL: [http://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere\\_UNKonvention\\_KK.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile). Entn. 28.11.2011.